

NACHTRÄGE ODER DOKUMENTE 1



- # 1 „Diese sichtbare Welt ist, wie sie ist, und unsere Einwirkung kann keine völlig andere aus ihr machen.“
Jean Genet, Alberto Giacometti [1957]. Übersetzt von Marlies Pörtner. Zürich 1962, S. 5.

Meine mir selbst gestellte Aufgabe bestand heute darin, die in der Zentralen Landesbibliothek Berlin ausgeliehene deutschsprachige Erstausgabe des o.g. Bandes (Ku-538-Gia-4), der immerhin bereits 54 Jahre überdauert hat, von allen Notizen, Anstreichungen und sonstigen Hervorhebungen im und am Text zu säubern, diesem also wieder seine ursprüngliche Satzform zu verleihen, ohne dass die 54jährige Geschichte der Willkür sich darüber sedimentiert hätte haben können. Die geduldige Arbeit dauerte fast eine Stunde, während der ich mit unterschiedlichen Radiergummis behutsam und ohne das Druckbild zu schwächen, die handschriftlichen Ergänzungen löschte. Interessanterweise waren solche Notate nur zum Text, nicht aber zu den Fotos oder den Zeichnungen, die sich in der Ausgabe fanden, gemacht worden. Als einzige Spuren, die ich belassen habe, blieben die des unwillkürlichen und unachtsamen Gebrauchs: Bereibungen, Knicke und Bestöße, die aber, da der Band in Leinen gebunden solide Bestand gehabt hatte, sich in akzeptablen Grenzen hielten.
MC 28.02.2016

„[...] Wenn ich den Schrank ansehe, um endlich zu wissen, was er ist, lösche ich alles aus, was er nicht ist. Und die Anstrengung, die ich mache, macht mich zu einem neugierigen Wesen: dieses Wesen, dieser Beobachter hört auf, anwesend zu sein, ja selbst ein anwesender Beobachter zu sein: unaufhörlich weicht er in eine unendliche Vergangenheit und Zukunft zurück. Er hört auf, da zu sein, damit der Schrank bleibt, und damit zwischen ihm und dem Schrank alle affektiven oder zweckmäßigen Beziehungen erlöschen. [...]“
Genet, loc.cit. S. 31 f.

- # 2 „[...] ich bin zu gar nichts verpflichtet. Ich bin vollkommen frei, genau wie jeder andere. Davon abgesehen ist meine Meinung bedeutungslos, eine bloße Allegorie, ich glaube nicht an sie. [...]“
Maurice Blanchot, Der Allerhöchste [1948]. Übersetzt von Nathalie Mälzer-Semlinger. Berlin 2011, S. 21.

- # 3 „[...] „Ich weiß, Sie sind schwer beschäftigt. Trotzdem bitte ich Sie, diese Zeilen zu lesen. Ich habe im Staatsdienst ein ruhiges und geordnetes Leben geführt, das hin und wieder von meinem schlechten Gesundheitszustand überschattet war. Und nun wohne ich mit Schrecken Ihren Versuchen bei, den Lauf der Dinge zu ändern. Ich will Ihnen nicht Unrecht geben, denn Sie sind mir durchaus sympathisch, und ich empfinde Ihren Wahnwitz als Erleichterung: Doch leider stellt er Sie in den Dienst all dessen, was Sie verurteilen. [...]““
Blanchot, loc.cit. S. 259.

- # 4 „[...] Die Gestalt ergibt sich aus einer Kenntnis der Lage der verschiedenen Bestandteile des Gegenstandes und impliziert keinerlei Ähnlichkeit mit den Darstellungen im Inneren des Auges. [...]“
Sarah Kofman, Camera obscura. Von der Ideologie [1973]. Berlin 2014, S. 84.

- # 5 „[...] Der Kollege sagt, Unabhängige seien auf Abhängige angewiesen, um unabhängig zu bleiben. [...]“
Jörg Steiner, Der Kollege. Frankfurt am Main 3.1997, S. 14.

Demokratie wäre damit ein Geduldsspiel, bei dem immer wenigstens ein Spielelement fehlt. MC 29.05.2016

- # 6 Berlin-Neukölln. Der Buschkrug war ein historischer Gasthof, der bereits 1375 erwähnt wurde. Auf einer Karte von 1786 ist er an der Kreuzung des damaligen Britzer Damms (Grenzallee) und der heutigen Buschkrugallee (Rudower Allee (um 1916-1947), Rudower Straße (vor 1877-1947)) eingezeichnet. Der Name wurde am 31.7.1947 vergeben.
Quelle: <https://berlin.kauperts.de/Strassen/Buschkrugallee-12359-Berlin> (Zugriff am 29.05.2016).

ERFOLGREICHE WIEDERGEURTEN

NACHTRÄGE / dokumente 2

„[...] In Uwe Johnsons „Jahrestagen“ begegnet man einer Katze, die den Namen Erinnerung trägt. Sie tritt zwar nur selten auf, führt den Leser aber gleichwohl schnurstracks ins Zentrum dieses Romans, dessen Thema ebenfalls „Erinnerung“ heißt.“
Erinnerungsstücke. Von Lessing bis Uwe Johnson. Eine Ausstellung des Schiller-Nationalmuseums und des Deutschen Literaturarchivs. Marbach 01.07.–25.11.2001. Katalog S. 203.

#7 „Hartnäckig weiter fließt die Zeit;
Die Zukunft wird Vergangenheit.
Von einem großen Reservoir
Ins andre rieselt Jahr um Jahr;
Und aus den Fluten taucht empor
Der Menschen bunt gemischter Korps.
Sie plätschern, traurig oder munter,
'n bisschen 'rum, dann gehen's unter
Und werden, ziemlich abgekühlt,
Für längre Zeit hinweggespült. –

Wie sorglich blickt das Aug' umher!
Wie freut man sich, wenn der und der,
Noch nicht versunken oder matt,
Den Kopf vergnügt heroben hat.

[...]

Viel Gutes bringet der Jahreswechsel
Dem Schimmelwirte – Kuno Klecksel.

[...]

Wilhelm Busch, Maler Klecksel (Schluß) [1884].

In: Ders., Das heitere Wilhelm Busch Hausbuch. Frankfurt am Main 1956, S. 158.

#8 „[...] Doch in einen einzigen Einklang, dessen Echo der Feldweg schweigsam mit sich hin und her trägt, ist alles verheitert. [...]“
Martin Heidegger, Der Feldweg [1953]. Frankfurt am Main 11.2006, S. 6.

Diese Verheitertung hätte in effigie sich treffender finden lassen in: „Doch in keinem einzigen Einklang, dessen Echo der Feldweg schweigsam mit sich hin und her trägt, ist alles vergurkt“. Leider so nicht bei Heidegger, der den Topos im Folgenden paradoxal unheiter zu vergurken vorzieht: „Die wissende Heiterheit ist ein Tor zum Ewigen. Seine Tür dreht sich in den Angeln, die aus den Rätselfeldern des Daseins bei einem kundigen Schmied einst geschmiedet worden. [...]“ Dass der Quatsch einst dann quietschen wird, hat der kundige Handwerker dem Herrn Heidegger nicht verraten, aber dem ist der lange Atem von Bildern eh egal; er zeigt nur gönnerhaft kurz darauf und nimmt an, die unverstandene Kürze sei die Ewigkeit. Solche Ignoranz setzt aber bereits sehr viel operative Macht der Person voraus, die ignoriert. Dem Denken verböte sie sich.
MC 20.04.2016

#9 „[...] Die Kraftausdrücke Dreck, Trottel und Nonsense, [...] sind mir noch in guter Erinnerung. Wie ich fürderhin bemerken konnte, waren diese Ausdrücke ein oft verwendeter Bestandteil seines Wortschatzes.“

Josef Putré, Bericht „Meine Erinnerungen an L.W.“ Ohne Datum. In: Protokolle, Berichte und Erinnerungen von Lehrerkollegen Wittgensteins. Zitiert nach: Konrad Wünsche, Der Volksschullehrer Ludwig Wittgenstein (1920–26). Frankfurt am Main 1985, S. 177 u. 343.

ERFOLGREICHE WIEDERGEBOURT(EN)

NACHTRÄGE ODER DOKUMENTE 3

„Dreck, Schrott und Unfreundlichkeit“

Das hostel verfügt über kleine Zimmer, deren Ausstattung aus dem 18. Jahrhundert kommt! Selbst auf dem Sperrmüll findet man solch kaputte Möbel nicht! Da wir sehr oft campen waren und uns mit wenig zufrieden geben haben wir nicht viel erwartet, doch wir waren schockiert!

Die Bäder und Zimmer waren dreckig! Und das war kein Staub von vor 2 Tagen sondern hartnäckiger Dreck! Die Duschen und Toiletten waren zu jeder Tageszeit dreckig und voller Haare! Der Schimmel hat auch immer mitgeduscht!

Die super Lage des Hostels macht es nicht wirklich gut! Ich würde eher in ein Hotel in Jersey oder Staten Island gehen und die 20 min fahren!

Hotel wirkt schlechter als angegebene Hotelsterne

Hotel ist schlechter als in der Katalogbeschreibung

Preis-/Leistungsverhältnis: Sehr schlecht

Hotel allgemein

Lage & Umgebung

Die Lage ist absolut perfekt für Manhattan! Man ist sofort am Ort des Geschehens und lebt direkt in der City!

Doch selbst von außerhalb kommt man schnell

Mit Subway mittens ins geschehen!

Service

Service? Sehr unfreundlich an der Rezeption und als sie uns „aus versehen“ die Zimmer gesperrt hatten da wir anscheinend auschecken sollten, wobei wir für noch 3 Tage gezahlt hatten kam noch nichteinmal eine Entschuldigung!

Das Zimmermädchen war in einer Woche ein mal bei uns um die Handtücher zu wechseln! Geputzt wurde nicht! Den Zettel mit der bitte um Trinkgeld von ihr haben wir deswegen mal dezent ignoriert! Fürs nichtigeren Trinkgeld wollen?

Die Bäder waren wie gesagt ständig schmutzig und eine Anweisung an der Wand bat darum den Wasserhahn nach dem händewaschen trocken zu wischen und zu reinigen!

Sport, Pool & Unterhaltung

Ein fitnessraum steht den Gästen zur Verfügung! Pool haben wir nicht gesehen!

Aber wer will schon im fitnessraum sein wenn er Urlaub in N.Y macht?

Zimmer

Klein, dreckig und uuuuuralte möbel! Die Jalousien waren Schrott und die einzelnen Lamellen hingen rechts und Links runter! An einer stelle des Fensters wo eine Scheibe sein wollte wR ein Spanplatte die noch nicht einmal fest war! Der Vorhang war alt und so verstaubt dass er aussah wie ein alter Teppich!

Das Hochbett hatte keine Stufen um nach oben zu gelangen und man musste nah an der Wand schlafen da keine Sicherung da war!

Tv an der Decke montiert ohne Fernbedienung um an ihn zu gelangen!

Klima laut aber funktionsfähig!

Besondere Tipps

Da man den Tag eh unterwegs ist und nicht im Hotel ist würde ich jedem empfehlen ein Hotel zu nehmen welches etwas außerhalb liegt wie zb New Jersey oder Staten Island! Man kommt mit Subway oder Fähre super und vor allem schnell hin und kann sich nach einem anstrengenden Tag in New York in einem sauberen Hotel ausruhen!

Infos zur Reise

Verreist als: Familie

ERFOLGREICHE WIEDERGEURTEN

NACHTRÄGE / dokumente 4

Kinder: keine

Dauer: 1 Woche im August

Zimmertyp: Doppelzimmer

Zimmerkategorie: Standard

Ausblick: zum Innenhof

Quelle: <https://www.holidaycheck.de/hrd/hotel-vanderbilt-ymcy-y-dreck-schrott-und-unfreundlichkeit/19ede0a5-092c-3274-9b28-2f6669d2d015> (Zugriff am 30.05.2016).

#10 My mates and I always say ‚we’re not here to fuck spiders‘ and I gotta say, having never been in a situation where someone is actually there to fuck spiders, I was wondering where that saying actually comes from.

Honey Badger’s guide to Australian colloquialisms

Not here to fuck spiders is, I think, just a bit of a non sequitur. Almost a rhetorical question. It’s impossible / it’s abstract / it’s so absurd that it highlights something obvious.

Like, a plumber turns up to a job site.

‚Are you here to do the plumbing?‘

‚Well, I’m not here to fuck spiders.‘

It was probably just a sarcastic reply that somehow entered the lexicon.

Well it’s obviously not the pest exterminators who say that.

I moved to Canada and I have to explain myself all the time. „You wanna go for a piss up in the arvo? We need to swing past the bottlo, but theres one near the traino“

I’d be confused if someone said traino too. Is that a train station or some sort of cleaning product like drain-o?

It’s something you clean trains with.

Its a train station

what’s a traino? Train station?

yep! Traino, servo, bottlo... they all work.

train station, service station. Oh, so they do!

Solid=Good Fair Dinkum= Did that really happen? NASA= Not a Sparkies arsehole usually refers to a shit sparky Throw a shrimp on the barbie= something that stupid yanks say because that’s all they know Crikey= fuck me look at that cunt, Used by people on tv when hunting crocs. Mob- More than four Big Mob- bigger than a mob Ass over tit- Tripped over Cunt up- falling over hard Monarch- Coppers Deadly- Really good Oldlady- Wife or mother oldlady of the house Oldman- husband or father oldman of the house That’s a couple I use a bit Sorry phone is being a cunt I cant set it out neatly

ease up turbo

Quelle: https://www.reddit.com/r/australia/comments/2e0uz6/common_aussie_colloquialisms_and_their_origins/ (Zugriff am 30.05.2016)

ERFOLGREICHE WIEDERGEBOURF(EN)

NACHTRÄGE ODER DOKUMENTE S

#11 Vgl.: Sigmar Polke, Werkgruppe „Original und Fälschung“ (insgesamt 24 Werke), 1973
„Die Werkgruppe Original + Fälschung besteht aus 24 Haupt- und 14 zugeordneten Kommentarbildern, für die Sigmar Polke mit Achim Duchow zusammenarbeitete.

Ausgangspunkt des vielfältigen Bilderkosmos ist (ähnlich wie bei Aby Warburgs Mnemosyne-Projekt) eine Sammlung von Zeichnungen und Zeitungsausschnitten. Sie diente den Künstlern als Fundus für Collagen, die sie den 24 Gemälden der Werkreihe als Kommentarbilder zur Seite stellten. Jedem Einzelwerk des Zyklus sollte im Ausstellungskontext ein „Kommentar-Bild“ (also: die Metaebene) mit Skizzen und Zeitungsausschnitten beigeordnet werden. Dieses wiederum so tief angebracht, dass der Betrachter sich zum Betrachten des Kunstwerks hinknien muss wie in der Kirche. Ein Kniefall vor den Riesen, auf deren Schultern man steht?

Manche Elemente aus der Serie berufen sich auf eine Interpol-Liste, die gestohlene Gemälde ikonischer Alter Meister zeigt. Diesen erkenntnisdienlichen Bilderatlas haben sich die beiden Künstler angeeignet und Variationen über Werke von Rembrandt, Rubens oder Toulouse-Lautrec in einen popkulturellen Bilderreigen aus Zirkusattraktionen, Politsatire, Machogehabe, Übersinnlichem und Spießertum eingegliedert – es wird geremixt, am Ende erhält man einen nahrhaften Shake aus Virtuosität und Pop.

Polemisch-bewusst erklärt sich hier offenbar ein Maler der Nachmoderne nicht mehr als zuständig für Inspiration und Innovation, sondern greift auf vorhandene Originale zurück – niemals jedoch ohne zu kommentieren und somit einen Index bereitzustellen.

[...]

Sigmar Polke hat ein Schwarzweißfoto von 1973 in leuchtenden Farben auf großem Format abgemalt und ihm einen mit Pelz besetzten Rahmen sowie den Titel „Der bayerische Landtag“ verliehen. Damit auch jeder diese respektlose Umwidmung versteht, hat Polke dem Gemälde ein Kommentarbild zugeordnet, auf dem das Originalfoto (das hier leider nicht abgebildet werden kann, im Prinzip aber aussieht wie eine jede Ahnengalerie) erläutert wird: „Im Hintergrund: Porträtsammlung des bayerischen Landtags“ sowie die namentliche Aufzählung der Parlamentarier. Der Betrachter wird somit dazu verleitet, in den sturen Knochenschädeln mit Gehörn bayerische Spitzen-Politiker zu sehen.

„Es ist alles nurmehr eine Frage der Beziehungen“, liess der Maler verlautbaren: „Es gilt, eine Welt zu schaffen, in der die Erscheinungen sich endlich wieder in Beziehungen setzen können.“

Eine Stufe über dieser persönlichen Agenda lässt sich das Anliegen vielleicht zusammenfassend so beschreiben: Polke und Duchow greifen den Topos der Originalität auf und persiflieren Wert und die Ersetzbarkeit der Kunst als materielles Gut. Oft sind es Reduzierungen auf knapp konturierte Personenporträts, die Anordnung von Figuren im Bildformat oder die Verteilung von Licht und Schatten auf der Bildfläche, aus der die Ähnlichkeit zu der ursprünglichen Bildversion deutlich wird und keine stupide Kopie. Die Einzigartigkeit der Bildsprache jener Künstler, auf die sich die Bildzitate beziehen, wird von der eigenen Malhaltung überlagert; die „Fälschung“ gewinnt eine eigene Originalität. In anderen Bildern der Werkgruppe ironisiert Polke das Werte- und Bedeutungssystem der Kunst und das allgemeine „schöpferische“ Künstlerbild. Der Kunstgriff der Kommentarbilder, die zugleich Quellen wie Verweise zeigen und somit die um sich selbst kreisende Bedeutung des ganzen Werkblocks pointieren, steigert die Hybridität dieser Kunst. Polke spielt mit Bedeutung, gewinnt neue Energien aus ironischer Distanz und parallel hierzu: Detailverliebtheit. Künstlerische Techniken und Bildelemente werden durcheinander gewirbelt.

Auch in der Systemtheorie wurde sich mit dem Erhalt des „Historisch Gewordenem“ im Neuen beschäftigt. Niklas Luhmann stellte fest: „[...] die Form „Zitat“ [macht] deutlich, dass die Verschiedenheit der Werke betont, nicht verschmolzen, erinnert, nicht vergessen wird. Die Differenz wird in einer Weise markiert, die zumindest für Kenner erkennbar bleibt“.

(Luhmann 1995, 482 ff.)

Die Auseinandersetzung mit und Abgrenzung von ikonischen Werken der Kunstgeschichte wird als absolut notwendig angesehen, um zu einer neuen Formensprache zu gelangen.

Besonders gilt dies im Bereich des Künstlerischen Experiments. Der Kunsthistoriker Ernst Gombrich führt in seinem berühmtesten Werk „Die Geschichte der Kunst“ die Rede vom „Gemälde als Experiment“:

Die künstlerischen Theorien und die Kunstgeschichte zählen zu den notwendigen Elementen, aus denen der Künstler sein

ERFOLGREICHE WIEDERGEURTEN

NACHTRÄGE / dokumente 6

Werk zu gewinnen versucht.

Hierin wird deutlich, dass für die Künstler nicht die Neuerung des Kunstbegriffs per se im Vordergrund steht, sondern dass über die Wiederaufnahme einer vergangenen Darstellungsweise die Frage der Bedeutung im Sinne von Bedeutsamkeit verhandelt wird.

Wenn Künstler mit der Geschichte der Kunst arbeiten – und sie tun dies, wie dargelegt, beständig – so konstruieren sie Vergangenheit und werfen einen Blick zurück nach vorn.

[Abstract] Polke und Duchow greifen den Topos der Originalität auf und persiflieren den Wert und die Ersetzbarkeit der Kunst als materielles Gut. In neun Werken werden Motive aus gestohlenen Gemälden alter Meister wie Rembrandt, Correggio, Rubens oder Bruegel in eine eigene, synkretistische zeitgenössische Bildsprache übertragen, ohne das Original lediglich abzubilden. Oft sind es Reduzierungen auf knapp konturierte Personenporträts, die Anordnung von Figuren im Bildformat oder die Verteilung von Licht und Schatten auf der Bildfläche, aus der die Ähnlichkeit zu der ursprünglichen Bildversion deutlich wird. Auch in der Systemtheorie wurde sich mit dem Erhalt des „Historisch Gewordenem“ im Neuen beschäftigt. Niklas Luhmann stellte fest: (...) die Form „Zitat“ (macht) deutlich, dass die Verschiedenheit der Werke betont, nicht verschmolzen, erinnert, nicht vergessen wird. Die Differenz wird in einer Weise markiert, die zumindest für Kenner erkennbar bleibt. (Luhmann 1995, 482 ff.)“

Katharina Meyer auf: <https://museum.rechtaufremix.org/exponate/original-und-faelschung/> (Zugriff am 30.05.2016).

#12

„[...] Das Café Barinn erinnerte mich an eine Kneipe zu Hause, eine Kneipe, in die ich jahrelang gegangen war und die dann auf dem Höhepunkt ihres Ruhmes zu Recht und gerade noch rechtzeitig geschlossen hatte. Ich war mir nicht sicher, ob ich daran erinnert werden wollte. Es war eine kleine Kneipe in einer Gasse, die von der Hauptstraße abging, ein Wohnzimmer voller alter Ledersofas und Tische mit kaputten Stühlen darum herum, die Heizung schien ausgefallen zu sein, es war brechend voll und trotzdem kalt, alle Leute hatten ihre Mäntel an und Mützen auf dem Kopf. Aus den Lautsprechern kam Punkmusik. [...]“

Judith Hermann, Nichts als Gespenster. Frankfurt am Main 2.2003, S. 302.

Man muss das Café Barinn nicht kennen um trotzdem erkennen zu können, dass es dieses in der beschriebenen Form nicht gibt. Das vermittelte Bild davon wird – das ist üblich – aus Erinnerungen zusammen gesetzt. MC 22.05.2016

#13

Süddeutsche, 12.12.2012: In Berlin leben 3,5 Millionen Menschen und schätzungsweise 165.000 Hunde.

Die produzieren 333.000 Haufen – jeden Tag. Wie man der täglich 55 Tonnen Hundescheiße Herr wird, [...] darum geht es beim hundefreien „Bello-Dialog“.

Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/panorama/streitthema-hund-in-berlin-ich-laufe-mit-hundekotaugen-durch-die-stadt-1.1548161-2>

BZ, 25.05.2014: Ärger auf der Straße: Nicht jeder Hundehalter in Berlin sammelt das Geschäft seines Vierbeiners ein. Täglich bleiben 55 Tonnen Hundekot auf Berlins Straßen liegen. Das geht aus einer Schätzung der Umweltverwaltung hervor. Ein Ärgernis für viele Fußgänger, zumal die zuständigen Ordnungsamtsmitarbeiter nur einschreiten dürfen, wenn sie einen Hund auf frischer Tat ertappen. „Halter ziehen ihre Tiere jedoch weiter, wenn sie einen Angestellten der Behörde sehen“, so Pankows Stadtrat Torsten Kühne (38, CDU). In Pankow etwa liegt die Zahl der festgestellten Ordnungswidrigkeiten laut Bezirksstadtrat Kühne bei rund einem Dutzend pro Jahr.

„Die Schwierigkeit bei der Kontrolle besteht in erster Linie darin, dass die Außendienstmitarbeiter des Ordnungsamtes in Dienstkleidung unterwegs und daher sehr auffällig sind“, sagte die Leiterin des Ordnungsamts Neukölln, Nicole Gebell. Die Strafen fallen je nach Bezirk unterschiedlich hoch aus. In Pankow beträgt das Verwarnungsgeld 35 Euro, in Neukölln sind es maximal 55 Euro. Im vergangenen Jahr habe man aus Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen Verstoßes gegen Paragraph 8 des Straßenreinigungsgesetzes, worunter auch die Nichtbeseitigung von Hundekot fällt, 100 Euro eingenommen, sagte Gebell. In Friedrichshain-Kreuzberg werden keine Verwarnungen ausgesprochen, sondern Bußgelder in Höhe von 300 Euro erhoben.

ERFOLGREICHE WIEDERGEBOURF(EN)

NACHTRÄGE ODER DOKUMENTE 7

Im Durchschnitt gebe es zwei Anzeigen pro Monat, sagte der Leiter des dortigen Ordnungsamts, Joachim Wenz. „Der Hundeführer muss in flagranti beobachtet werden, wie er den Hundekot eben nicht beseitigt, sondern sich entfernt“, erklärte Wenz. Sein Bezirk habe sich für zivile Streifen ausgesprochen, der Senat habe diese Anregung aber bisher nicht aufgegriffen. Ordnungsamtmitarbeiter in Zivilkleidung gehören auch zu den Forderungen des Volksbegehrens „Berlin häufchenfrei“. Im Rahmen eines „Gesetzes zur Minimierung der Hundekotbelastung in Berlin“ sollen 60 „Abfallwächter“ ein- und 5000 Sponder für Hundekotbeutel aufgestellt werden. Bisher habe man etwas mehr als 5000 Unterschriften gesammelt, sagte Rainer Menke vom Projektbüro „Stadt und Hund“, wo das Volksbegehren ins Leben gerufen wurde. Bis Ende Juni müssen 20.000 zusammenkommen.

In Berlin sind aktuell 98.315 Hunde registriert.

Quelle: <http://www.bz-berlin.de/berlin/55-tonnen-hundekot-auf-berlins-strassen> (Zugriff am 30.05.2016).

#14 Buchstabenintoleranz*

#15 Das Martin-Luther-Gedächtnis-Ficken findet morgen ab 17 Uhr voraussichtlich in der Turnhalle der Johann-Sebastian-Bach-Grundschule statt. Gez. Der Hausmeister. MC 20.05.2016

#16 „[...] Sie [Rosa Luxemburg] fügte der marxistischen Theorie den Gedanken hinzu, dass der Kapitalismus in seine finale Krise gerät, wenn es keine neuen Märkte mehr gibt, die er ausbeuten kann. Doch in den zwei Jahren, in denen Luxemburg an ihrem Buch schrieb, stieg die Zahl der Kinos in Berlin von 1 auf 168. Da erschloss sich ein Markt im Innern, nicht extern. [...] Paul Mason, Nach dem Kapitalismus?! Democracy Lecture 2016 im Haus der Kulturen der Welt, Berlin 05.04.2016. Übersetzt von Karl D. Bredthauer. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 5'16, S. 50 f.

#17 „[...] Wir glauben nicht mehr an ein Ganzes, auch nicht mehr an ein offenes Ganzes, als Innerlichkeit des Denkens; wir glauben an eine Kraft des Außen, die sich höhlt, uns ergreift und das Innen anzieht. [...]“ Gilles Deleuze, Das Zeit-Bild. Kino 2 [1985]. Übersetzt von Klaus Englert. Frankfurt am Main 1997, S. 273.

#18 „Die symbolische Macht. Selbst dann, wenn Herrschaft auf nackte Gewalt – der der Waffen oder der des Geldes – beruht, hat sie stets auch eine symbolische Dimension, und die Akte des Erkennens und Anerkennens, die als solche kognitive Strukturen einsetzen, die auf alle Dinge der Welt passen, und insbesondere auf soziale Strukturen. Diese strukturierenden Strukturen sind historisch konstituierte, willkürliche Formen im Sinne von Saussure oder Mauss, Formen, deren historische Genese aufweisbar ist. In Verallgemeinerung der Durckheimschen Hypothese, der zufolge die „ursprünglichen Klassifizierungsformen“ den Gruppenstrukturen entsprechen, läßt sich ihr Ausgangspunkt in der „automatischen“ Einverleibung der sozialen Strukturen ausmachen, die durch das Handeln des Staates in ihrer Wirksamkeit verstärkt wird, der auf der Ebene eines bestimmten Territoriums ein gemeinsames Prinzip der Sichtung und Ordnung, gleiche oder ähnliche Strukturen der Erkenntnis und Wertung universell einzuprägen vermag. Dieser Ausgangspunkt bewirkt einen „logischen Konformismus“ und einen „moralischen Konformismus“ (die Formulierungen stammen von Durkheim), einen präreflexiven, unmittelbaren Konsens über den Sinn der Welt, der der Erfahrung der Welt als einer „Welt des gesunden Menschenverstandes“ zugrunde liegt. Folglich ist die Theorie der Erkenntnis der sozialen Welt eine elementare Dimension der politischen Theorie, und unter der Voraussetzung, daß man die durch den Anspruch auf Erfassung des universellen Wesens der „ursprünglichen Erfahrung des Sozialen“ veranlaßte „Suspendierung“ der politischen Dimension ihrerseits „suspendiert“, sind die phänomenologischen Untersuchungen der „natürlichen Haltung“, die der frühen Erfassung der sozialen Welt als etwas Selbstverständliches, Naturgemäßes, Evidentes gelten, für das Verstehen des außerordentlichen Einverständnisses von Nutzen, das die bestehende Ordnung zustande bringt – sei es auch je nach Gesellschaftsformation und Entwicklungsphase (organisch oder kritisch) in unterschiedlichem Maße, und je nach den Grundlagen dieser Ordnung und ihres Fortbestehens mit unterschiedlichem politischem Erfolg. [...]

Pierre Bourdieu, Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft [1997]. Aus dem Französischen von Achim Russen unter Mitwirkung von Hélène Albagnac und Bernd Schwips. Frankfurt am Main, 2001, S. 221 f.

ERFOLGREICHE WIEDERGEURTEN

NACHTRÄGE / dokumente 8

„In Eile eine Bitte: Sei so gut und kaufe von dem Geld welches Du von mir hast 240 Deutsch-Mark (Ich glaube sie werden jetzt ev. 8000 K kosten) [...]“

Ludwig Wittgenstein in einem Brief an Ludwig Hänsel vom 16.02.1922.

Zitiert nach: Wünsche, loc.cit. S. 308.

#19 „[...] Hier liegt die Verbindung zwischen den internen und externen Gefahren für den Kapitalismus: Wenn wir kein neues Modell finden, werden uns die externen Schocks überwältigen. Und diese externen Gefahren – wobei ich den Ausdruck Gefahren hier neutral verwende – sind bereits offensichtlich. [...]“
Mason, loc.cit. S. 57.

#20 „[...] Wir müssen uns also fragen: Weshalb ist der Neoliberalismus kaputt? Die Antwort lautet, kurz gesagt: Die Bedingungen, die ihn anfangs begünstigten, sind in ihr Gegenteil umgeschlagen und bewirken jetzt sein Scheitern. Ich rede von vier Bedingungen:

Fiat Money – ungedeckte Geldschöpfung – ist die erste davon. Fiatgeld war die Grundvoraussetzung des neoliberalen Modells, das 1991 mit dem Ende des Abkommens von Bretton Woods begann: Es ermöglichte den Zentralbanken, zyklischen Abschwüngen stets mit monetärer Expansion zu begegnen. [...] [Z]weite[r] Faktor: [die] Untergrabung gewerkschaftlicher Verhandlungsmacht. Seine Ursache: die Reduzierung des globalen Bruttoinlandsprodukts (BIP) zu Lasten des Faktors Arbeit und nicht des Profits. Wenn aber die Löhne stagnieren, muss Konsumsteigerung kreditfinanziert werden. [...] Dieses Missverhältnis zwischen hochgradig spekulativen Geschäften und niedrigen Löhnen konfrontiert den Neoliberalismus schließlich mit einem dritten Problem: systembedingt niedriger Produktivität. Claudio Berio hat es kürzlich bei seinem Londoner Auftritt klar ausbuchstabiert: Boom-Bust-Zyklen führen zu systematischer Kapital-Fehlallokation. Sie lenken Kapital in Geschäfte auf Pump, in Coffee Shops oder – anderes Beispiel – in die Finanzierung der Reinigungsfirma, die ihr Personal extrem ausbeutet. [...] Das Ergebnis ist sinkende Produktivität – und zwar trotz exponentieller Verbesserungen vieler Technologien und exponentiell fallender Preise vieler dieser Technologien. Das Ergebnis sind weiterhin sinkende Inflation, Negativzinsen und ein Wachstum, das nur noch mit künstlichem Geld im Nennwert von 12 Billionen US-Dollar oder durch härtere Währungskonkurrenz in Gang gehalten werden kann: China gegen Japan, die Eurozone gegen sich selbst und Amerika gegen den Rest der Welt.

Das ultimative Mittel der Wachstumsförderung produziert so am Ende Stagnation, und dies aufgrund der globalen Ungleichgewichte. [...] Eine ausgeglichene Welt ist nur dann vorstellbar, wenn es kein Wachstum gibt. [...]

Mason, loc.cit. S. 48 ff.

[Die vierte Bedingung ist in o.g. Text nicht ausgewiesen. MC]

#21 „[...] Wir müssen uns also fragen: Weshalb ist der Neoliberalismus kaputt? Die Antwort lautet, kurz gesagt: Die Bedingungen, die ihn anfangs begünstigten, sind in ihr Gegenteil umgeschlagen und bewirken jetzt sein Scheitern. Ich rede von vier Bedingungen:

Fiat Money – ungedeckte Geldschöpfung – ist die erste davon. Fiatgeld war die Grundvoraussetzung des neoliberalen Modells, das 1991 mit dem Ende des Abkommens von Bretton Woods begann: Es ermöglichte den Zentralbanken, zyklischen Abschwüngen stets mit monetärer Expansion zu begegnen. [...] [Z]weite[r] Faktor: [die] Untergrabung gewerkschaftlicher Verhandlungsmacht. Seine Ursache: die Reduzierung des globalen Bruttoinlandsprodukts (BIP) zu Lasten des Faktors Arbeit und nicht des Profits. Wenn aber die Löhne stagnieren, muss Konsumsteigerung kreditfinanziert werden. [...] Dieses Missverhältnis zwischen hochgradig spekulativen Geschäften und niedrigen Löhnen konfrontiert den Neoliberalismus schließlich mit einem dritten Problem: systembedingt niedriger Produktivität. Claudio Berio hat es kürzlich bei seinem Londoner Auftritt klar ausbuchstabiert: Boom-Bust-Zyklen führen zu systematischer Kapital-Fehlallokation. Sie lenken Kapital in Geschäfte auf Pump, in Coffee Shops oder – anderes Beispiel – in die Finanzierung der Reinigungsfirma, die ihr Personal extrem ausbeutet. [...] Das Ergebnis ist sinkende Produktivität – und zwar trotz exponentieller Verbesserungen vieler Technologien und

ERFOLGREICHE WIEDERGEBOURT(EN)

NACHTRÄGE ODER DOKUMENTE 9

exponentiell fallender Preise vieler dieser Technologien. Das Ergebnis sind weiterhin sinkende Inflation, Negativzinsen und ein Wachstum, das nur noch mit künstlichem Geld im Nennwert von 12 Billionen US-Dollar oder durch härtere Währungskonkurrenz in Gang gehalten werden kann: China gegen Japan, die Eurozone gegen sich selbst und Amerika gegen den Rest der Welt.

Das ultimative Mittel der Wachstumsförderung produziert so am Ende Stagnation, und dies aufgrund der globalen Ungleichgewichte. [...] Eine ausgeglichene Welt ist nur dann vorstellbar, wenn es kein Wachstum gibt. [...] Mason, loc.cit. S. 48 ff.

[Die vierte Bedingung ist in o.g. Text nicht ausgewiesen. MC]

- # 22 „[...] Wenn die Arbeit, die man investieren muss, um etwas zu reproduzieren, im Drücken der Computertasten Strg-c (für „copy“) und Strg-v (für „Einfügen“) besteht, und wenn die (als Masse und Energie) enthaltene vergegenständlichte Arbeit minimal ist, dann entspricht der Wert der Ware einem sehr geringen Aufwand an (lebendiger) Arbeit. Und wenn es sich um eine Maschine handelt, die andere Dinge herstellt, wird sie den eigenen Wert im Verlauf vieler Jahre in winzig kleinen Portionen auf diese kopierbaren Erzeugnisse übertragen. [...]“
Mason, loc.cit. S. 51.
- # 23 „[...] Je perfekter unsere technischen Mittel der Nachrichtenübermittlung werden, desto größere Schwierigkeiten werden wir dabei haben, zu entscheiden, welche Verbindungen zu ignorieren sind. [...]“
Freeman Dyson, Zeit ohne Ende [1979]. Übersetzt von Rolf Herken. Berlin 1989, S. 80.
- # 24 „[...] Ich bin eine Maske. Ich diene als Ersatz für eine Maske, und in dieser Eigenschaft spiele ich in dieser weltweiten Fabel die Rolle einer Lüge, die – wie ein dünner Lack, der den Glanz mildern soll – über die allzu vollständige Menschlichkeit des Gesetzes eine gröbere, naivere Menschlichkeit legt: zur Erinnerung an frühere Stadien einer Entwicklung, die ans Ende gelangt ist und vergeblich umzukehren versucht.“ [...]
Blanchot, loc.cit. S. 264 f.
- # 25 Richard Sennett, Handwerk [2008]. Übersetzt von Michael Bischoff. Berlin 2008, S. 390.
- # 26 „[...] Das vom Menschen gemachte materielle Objekt ist kein neutrales Faktum. Es ist eine Quelle von Unbehagen, weil es vom Menschen gemacht ist. [...]“
Sennett, loc.cit. S. 389.
- # 27 Martin Heidegger, Was ist Metaphysik? [1929].
In: Martin-Heidegger-Gesamtausgabe, Band 9 (Wegmarken). Frankfurt am Main 1976, S. 114.

„[...] Die Nouvelles et Textes pour Rien sind erschienen, aber das Schicken nicht wert. [...]“
Samuel Beckett am 16.12.1955 aus Paris an Pamela Mitchell in New York. In: Ders., Ein Unglück, das man bis zum Ende verteidigen muss. Briefe 1942–1956 [2011]. Übersetzt von Chris Hirte. Frankfurt am Main 2014, S. 599.
- # 28 „[...] Was folgt nun aus dem Begriff eines „Handwerkers der Erfahrung“? Wir konzentrieren uns auf Form und Verfahren, das heißt auf Techniken der Erfahrung. Diese können uns selbst bei einmaligen Begegnungen hilfreich sein, indem sie uns eine Hülle aus implizitem Wissen für unser Handeln bieten. Wir möchten den Eindruck formen, den Menschen und Ereignisse bei uns hinterlassen haben, um die Eindrücke für andere verständlich zu machen, die nicht denselben Menschen begegnet sind oder dasselbe erlebt haben. Wie bei der Erörterung des Expertentums deutlich wurde, versuchen wir, das besondere Wissen, über das wir verfügen, transparent zu machen, damit andere es verstehen und darauf reagieren können. Die Idee der Erfahrung als Handwerk stellt jene Art von Subjektivität in Frage, die allein im Bereich des Fühlens verbleibt. Natürlich ist auch

ERFOLGREICHE WIEDERGEURTEN

NACHTRÄGE / dokumente 10

dies eine Frage der Gewichtung. Eindrücke sind nur der Rohstoff der Erfahrung. [...]"
Sennett, loc.cit. S. 383.

Die grundsätzliche Kritik an der oben beschriebenen „Erfahrung“ betrifft deren Zeitlichkeit: Es ist gar nicht ausgewiesen, wann welche Entscheidungen kontextuell notwendigerweise eingesetzt werden sollen und wie sie rückgekoppelt werden könnten. Wenn aber die Matrix aller bekannten Möglichkeiten nur dazu dient, eine situativ „beste“ auszuwählen, kann eben jene Matrix problemlos auch manipuliert werden. Man braucht nur „passende“ aber unüberprüfbare Werte einzutragen und bekommt ein entsprechend „passendes“ Ergebnis. [Der Situationismus darin ist nicht kontextuell sondern okkasionistisch: Er ist er also nicht konzeptionell.]. MC 29.05.2016.

- # 29 „Hier bricht das Werk ab. [...] Auf die Frage nach der geplanten Fortsetzung, die seine Analyse von [...] enthalten sollte, antwortete er [Jean-Paul Sartre] in einem Interview mit Michel Sicard: „[Dieser Band] wird niemals geschrieben werden: ich werde da abbrechen. In gewisser Weise meine ich, daß er nicht notwendig ist, weil das, was ich gesagt habe, denen, die mir zustimmen, beim Verständnis von [...] gewisse Richtlinien gibt [...] Ich kann mit meinen Augen nicht mehr lesen – ich kann mir zwar vorlesen lassen. Aber die Menge an Lektüre, die nötig wäre! [...]“
Fußnote 235 in: Jean-Paul Sarte, Der Idiot der Familie [1972]. Gustave Flaubert 1821 bis 1857.
Band 5, Objektive und subjektive Neurose. Reinbek bei Hamburg 1980, S. 683.

Eine analogische Gelegenheit deutet nicht unbedingt auf eine Logistik der Analogie, ein unvoreingenommener Pragmatismus also möglicherweise nur auf ein unreflektiert analogisches Verfahren hin. Peirce lag mit der Korrektur des Pragmatismus als Pragmatizismus nicht nur richtig, sondern verknüpfte darin bereits die hegelianisch-systemische Dialektik mit den Girlanden der Evolution: Wir können nicht wissen, was sich entwickeln wird, aber da unsere ideologisch-politischen Verkünder jederzeit gerne so tun möchten ALS OB, muss Entwicklung als Wachstum „konstruiert“ werden. So gesehen hat „Wirtschaft“ mit „Abfall“ tatsächlich nicht weniger zu tun, als „Dosenbier“ mit Wissenschaft. Man muss nur wissen, wie man einen sich daraus ergebenden und entsprechenden Rest nennt. Die daraus folgende Pragmatik eingeschränkter Machbarkeit ist aber unangemessen angesichts der Tatsache, dass nur wenige davon profitieren; solche nämlich, die auf den Abfall (als Rest) gesetzt haben. Rest bleibt Rest, und er bliebe es auch weiterhin, wenn ihm die zugrunde gelegte Analogie nicht die Wurzeln infizierte: Es gibt keinen Übertrag von der Haben- auf die Soll-Seite, es sei denn, er stünde auf dem Papier. MC 28.05.2016

- # 30 Der Kalendermonat hat seit der Einführung des julianischen Kalenders im Jahr 46 v. Chr. nur noch namentlich mit den Lunationen zu tun; die Mondphasen korrelieren nicht mehr damit und verschieben sich während eines Jahres rückläufig gegen die Monatsdaten, weil ein Kalendermonat durchschnittlich $365,25 / 12 = 30,4375$ Tage dauert, also fast genau einen Tag länger als die synodische Umlaufzeit des Mondes. Der Wert der aktuellen Lunationen variiert zwischen etwa 29,272 und 29,833 Tagen. Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Lunation> (Zugriff am 28.05.2016).

- # TANZ „[...] Tatsächlich ist Musik als Medium dadurch gekennzeichnet, dass sie es erlaubt, ja nahelegt, die je eigene Form der Weltbeziehung im ästhetischen Mitvollzug zu modulieren, zu moderieren und zu transformieren. Begreift man den demokratischen Prozess in diesem Sinne als Musik, bedeutet er die fortgesetzte Modulation und Moderation der kollektiven Weltbeziehung sowie der eigenen Rolle darin. Demokratie wird dann zu einer lebendigen Resonanzsphäre, in der die Subjekte sich hörbar machen, aber durch den „Gesang“ der anderen auch erreicht und transformiert werden. [...]“
Hartmut Rosa, Politik ohne Resonanz. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 6'16, Berlin 2016 S. 91 f.

- * Die mit einem Asterisk * hervorgehobenen Textstellen kennzeichnen Zitate aus dem öffentlichen Raum:
Entliehen wurden sie dort Werbungen, Beschilderungen, Informationstafeln, Graffitis oder Redewendungen.



Zusammengestellt und gesetzt nach Abschluss von „Handwerkers Rechnungen fertig#“ Ende Mai bis Ende August 2016.

ERFOLGREICHE WIEDERGEBOURFCHEN ODER (WEITER) SO